



Abend-

Zeitung.

216.

Donnerstag, am 10. September 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der treue Freund.

„Wann werd' ich, Alter, Dich zufrieden
Wohl je mit einer Gabe sehn,
Sie all, was ihnen auch beschieden,
Seh ich befriedigt von mir gehn.
Nur Du allein — fast will mir's danken,
Du brauchst wohl gar, was Güte beut,
Ich will's nicht hoffen: — zum Vertrinken?
Dann wär's die letzte Gabe heut!“ —

Der Greis erseufzt und zitternd hebet
Den stummen Blick er thränenfeucht,
Die dünne Silberlocke bebet
Von Jammer und von Zeit gebleicht.
„Ich will,“ stöhnt seine leise Klage,
„Ach nein! ich will's ja nicht für mich;
Wenn ich die scheue Bitte wage,
Geschicht's nur, treuer Freund, für Dich!“ —

Was sorgst Du Fremde zu erhalten?
Begnüge Dich mit eignem Brot! —
Des Armenpflegers Worte schalten:
Was kümmert Dich die fremde Noth? —

„Ach Herr! Ihr habt wohl nie erfahren,
Wie wohl uns Freundestreue thut?“
Er seufzt, der Mann in Silberhaaren,
„Doch seht, ich weiß es nur zu gut.
Als mir im reichen Ueberflusse
Noch jede Stunde lachend schwand,
Und ich im schwelgenden Genuße

Allein noch mein Vergnügen fand:
Da kannt' auch ich von Lieb' und Treue
Noch nicht ein wahres, rührend Bild,
Denn voller Leichtsinns, sonder Reue
Verlebt' ich meine Tage wild.
Doch nur zu schnell die Stunden kamen,
Wo all' mein gleisend Glück verschwand!
Die Schuldner pochten an und nahmen,
Und ließen kaum die leere Wand.
Die Freunde? — Ach! wo die geblieben,
Das wissen sie und Gott allein!
Sie schwanden, als man mich vertrieben,
Als mir nur Weinen blieb, statt Wein!
Ihr Herz und Ohr blieb mir verschlossen
Und keiner kannte ferner mich. —
Nur Einer weilte unverdrossen,
Wenn mich des Grames Qual beschlich.
Er harr'te aus, trotz Gram und Leiden,
Er trug mit mir die ärgste Noth,
Er wich selbst dann nicht, als uns Peiden
Nichts blieb, als das verschimmelt' Brot.
Er ist's, der bis zu diesem Tage
Stets treuen Sinnes für mich blieb,
Mit ihm vereint ich duld' und trage,
Ja, er macht selbst den Gram mir lieb.
Ich habe keinen hier auf Erden,
Der's redlicher und treuer meint,
Der fester Kummer und Beschwerden
Getragen hat mit mir vereint.

Und wenn sie alle mich verlassen,
 Mein, er verläßt mich sicher nicht!
 Sein Leben würd' er für mich lassen. —
 Bewegt der And're unterbricht
 Des Greisen Rede: „Beim Sanct Welten!
 Das hätt' ich nimmer doch gemeint,
 Ein solcher Freund, fürwahr! ist selten,
 So weit die Sonne für uns scheint.
 Wie heißt er denn, ich muß bekennen,
 Das ist ein einzig rarer Fund.“
 Und Thränen ihm im Auge brennen:
 „Ach, lieber Herr! es ist — mein Hund.“
 W. Blankenburg.

Die Enkelin Johann's Sobieski, Königs von Polen.

Dieses treffliche Wesen, von dem bis jetzt so wenige nähere Nachrichten bekannt sind, war zwar nicht vollkommen schön, aber doch höchst reizend, und so geistreich, daß sie in dieser Hinsicht als das Muster ihres Geschlechts aufgestellt werden konnte. Nichts ging über die anspruchlose Anmuth ihres ganzen Seyns, ihre unverstellte Güte, ihre Rücksicht mit den Fehlern andrer und ihre außerordentliche Frömmigkeit. Diese letztere war so fern von Bigotterie, daß ob sie schon der Religion, in welcher sie erzogen worden war, fest anhing, sie doch, wie ihr Großvater, zu aufgeklärt dachte, um die Bekenner irgend einer andern zu verdammen.

Ausgerüstet von Natur mit hoher Würde und wahrem Geistesadel, schneller und fester Fassungskraft, höchst gebildetem Verstande, und genauer Pünktlichkeit in Erfüllung jeder Pflicht, würde sie, wenn das Schicksal sie auf den Thron gerufen hätte, statt ihr bloß den Namen einer Königin zu geben, mit eben der Gerechtigkeit, Weisheit und Güte geherrscht haben, wie diese Tugenden die Regierung ihres Großvaters auszeichneten. Sie sprach, so wie er, mehrere lebende Sprachen aufs vollkommenste, denn außer dem polnischen sprach sie französisch, englisch, italienisch und deutsch so geläufig, daß man nur mit Mühe unterscheiden konnte, welches eigentlich ihre Muttersprache sey.

Die Prinzessin wurde damals als die Tochter von Sobieski's ältestem Sohne, Jakob Ludwig, durch dessen Verbindung mit der Prinzessin Hedwig, der Tochter des Churfürsten von der Pfalz, Cousine des deutschen Kaisers und Nichte der regie-

renden Königin von Spanien, so wie der vermitteltesten Königin, Gemahlin Karls II. Aber alle diese hohen Verbindungen hinderten nicht, daß sie nicht bei ihrer Durchreise durch Insprugk zu dem Prätendent von England, zu dem sie sich begeben und sich mit ihm vermählen wollte, festgehalten ward. Hier ward sie zwar in einem Kloster eingeschlossen und eine Wache ihr in's Vorzimmer gestellt; sie bewirkte aber doch ihre Flucht mit einer Entschlossenheit, welche deutlich bezeugte, wie groß die Stärke ihrer Seele, selbst in ihrem jugendlichsten Alter sey. Als nämlich der Prätendent von dieser beleidigenden und höchst unangenehmen Begebenheit gehört hatte, trug er dem Herrn von Gaidon, einem Officier von hohem Range in französischen Diensten, auf, alles zu versuchen, um der Prinzessin ihre Freiheit wieder zu verschaffen. Zu dem Ende eilte Gaidon sogleich nach Insprugk und nahm einen Engländer, Namens Organ, und einen andern Edelmann, einen gebornen Irländer, der Misset hieß, mit sich. Man hielt es für gut, auch die Gattin des letztern von der Gesellschaft seyn zu lassen. In Insprugk erschienen diese vier mit einem großen Gefolge, um vor allen Dingen hohe Ideen von ihrer Bedeutsamkeit zu erregen; und um für ihren Aufenthalt in Insprugk eine gute Entschuldigung zu haben, mußten die Räder an ihren Wagen sich in so schlechtem Zustande finden, daß ihre Reparatur unumgänglich nothwendig ward. Allerdings verschaffte ihnen auch der Glanz, mit dem sie austraten, Eintritt in alle Gesellschaften, und in einer derselben trafen sie endlich auf Jemand, den sie für die Prinzessin gewinnen und ihr durch ihn einen Brief konnten zustellen lassen, in welchem der Plan der Flucht ausführlich auseinandergesetzt war.

An dem dazu bestimmten Tage ging nämlich ein junges Mädchen, das an Größe und Gestalt der Prinzessin vollkommen ähnlich war, unaufgehalten durch die Wache vor dem Zimmer, und legte sich in das Bett der Prinzessin, welches diese einige Tage bereits unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit gehüthet hatte. Diese ging nun ihrerseits ebenso ungehindert in den Kleidern des jungen Mädchens aus dem Kloster, und begab sich unter Misset's Schutz, der sich ihr durch ein verabredetes Pfeifen zu erkennen gab. Misset führte sie in ein Wirthshaus, doch ehe sie dahin gelangten, wurden sie durch ein Thauwetter, das unmittelbar nach einem starken Schneegestöber eingetreten war, sehr belästigt. Es war zu finster, um die Pfügen zu sehen,

die daraus entstanden waren, und die Prinzessin war so unglücklich, in eine derselben zu treten und darin einen Schuh stecken zu lassen, so daß sie ohne diesen in den Gasthof gehen mußte. Als sie dort angekommen waren, sah sie ein, daß Eile höchst nothwendig sey, und hatte daher nicht Zeit, die Schuhe zu wechseln. Ohne also auf Rasse und Roth zu achten, stieg sie in den auf sie wartenden Wagen, und Madame Misset und Herr von Gaidon begleiteten sie. Organ ritt dicht neben dem Wagen her. Herr Misset war in Insprugk noch zwei Stunden geblieben, um zu beobachten, ob irgend ein Umstand einen Verdacht der Flucht der Prinzessin erweckt habe. Die Ruhe der Wache vor deren Zimmer überzeugte ihn, daß man noch nicht das geringste davon ahne, und er folgte also unbedenklich der Prinzessin, doch mit der Vorsicht, sich immer zwei Stationen hinter ihr zu halten, damit er die Maßregeln ergreifen könne, welche die Umstände nur immer nöthig machen möchten, um Unannehmlichkeiten von ihr abzuhalten. Auch zeigte sich bald das Zweckmäßige dieser Vorsicht, denn als am andern Morgen sehr früh die Flucht der Prinzessin entdeckt wurde, sendete der Commandant von Insprugk ihr auf allen Wegen Kuriere nach, und jeder nahm Befehle an die Ortsobrigkeiten auf seiner Tour mit, die Flüchtige mit Güte oder Gewalt, wo sie betrosfen werde, festzuhalten.

Einer dieser Kuriere traf Misset unterwegs. Dieser reiste eine Zeitlang mit ihm, fest entschlossen, dessen weitere Verfolgung durch einen Pistolenschuß zu enden, wenn er ihm nicht ein Opiat beibringen könne, mit welchem er sich vorsichtigerweise versehen hatte, und das so künstlich zubereitet war, daß es, ohne lebensgefährlich zu werden, die Personen, die es genossen, augenblicklich alles Bewußtseyns beraubte und sie in einen tiefen Schlaf versenkte. Glücklicherweise konnte Misset dieses Opiat dem Kurier, der ahnungslos aus dessen ihm dargebotener Reiseflasche trank, beibringen. Der Kurier fiel nach wenig Minuten in einen tiefen Schlaf, welchen Misset sogleich benutzte und sich in den Besitz von dessen Depeschen setzte. Nun eilte er vorwärts, holte die Prinzessin ein, und nach drei Tagen und drei Nächten gelangten sie glücklich in die Staaten Sr. Heiligkeit des Papstes. Als sie in Bologna ankamen, empfing sie der Lord Dunbar, welcher von dem Prätendenten, der damals in Spanien war,

zu seinem Stellvertreter bei der Vermählungs-Ceremonie ernannt worden, und nach einigen Tagen setzten sie ihre Reise nach Rom fort. Als die Nachricht ihrer Annäherung sich dort verbreitete, kamen ihr Lady Marr und alle damals in Rom anwesende Engländer, die es mit dem Prätendenten hielten, in dessen Wagen entgegen. Sämmtliche Cardinäle, römische Fürsten und der hohe Adel bezeugten ihr dieselbe Aufmerksamkeit. In dieser Begleitung hielt die Prinzessin ihren öffentlichen Einzug in die Stadt, wo sie von allen Klassen des Volks mit der größten Ehrerbietung empfangen, und bald darauf mit ihrem Gemahle vereint ward.

(Aus dem Englischen.)

Arabische Pferde.

Nach Briefen aus Aleppo wird der englische Consul bei seiner Rückkehr von dort zehn arabische Hengste und vier Mutterpferde von derselben Rasse und der ausgesuchtesten Schönheit mitbringen. Ein Cheik der Anezis, der den Consul sehr ergeben war, ließ sich von allen arabischen Stämmen die schönsten Pferde nach einem Dorfe an der Gränze der Wüste bringen, und wählte da die vorzüglichsten aus. Selbst in Aleppo gesteht man ein, vorher noch nie Pferde von solcher Schönheit gesehen zu haben, und man will sich daraus für die Verbesserung der schon ausgezeichneten englischen Pferdezucht die besten Hoffnungen machen.

H.

Charade.

Die ersten zwei Sylben, ein lustiges Chor,
Gleich düstern Schattengebilden,
Sehn erst mit den Sternen zugleich hervor,
Und walten in nächt'gen Gefilden.

Die letzten zwei Sylben verkünden Dir treu,
Die Wahrheit in Farben und Bildern,
Und können gar vieles und mancherlei
Im spärlichen Raume Dir schildern.

Das Ganze erscheint Dir, als rühmlicher Held
Unsterblich, durch Worte und Thaten,
D'rum wird auch die ganze belebte Welt
Den Mann, den ich meine, errathen!

Agnes Franz

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Münster, Ende Juli 1818.

Am 18ten Junius hatte zu Hohenlimburg die zweite Stiftungsfest des literarischen Vereins in der Grafschaft Mark statt. Bei dieser Sitzung, der unter andern auch der regierende Fürst von Bentheim, General von Briesen, so wie viele Frauen und Jungfrauen beiwohnten, wurden folgende Vorlesungen gehalten: 1) Hr. Dr. Sommer, von Kirchhunden, — „Zusammenstellung des Faust von Göthe und des Magus von Calderon“; 2) Hr. Dr. Naushenbusch, von Elberfeld — „Entwicklung der Vortheile, welche Vereine für geistige Zwecke darbieten“; 3) Hr. Prediger Florshüh, von Iserlon, — „über die uralte Weisheit in den heiligen Büchern der Hindu's und der Parsen“; 4) Hr. von Dieft, aus Iserlon, — „der Charakter der Thekla in Schiller's Wallenstein“; 5) Hr. Keutgen, daselbst, — „Beiträge zur Chronik der Stadt Iserlon“; 6) Hr. von Hövel, auf Herbeck, theilte einen interessanten Aufsatz des jetzt in Nord-Amerika reisenden Westfälingers, des Freiherrn von Fürstenwärtke, mit: „Ueber Einwanderungen in den nord-amerikanischen Freistaat, die darauf Bezug habenden Gesetze und Maßnahmen desselben.“ Am Schlusse der Sitzung wurde Herr von Hövel einhellig zum Direktor des Vereins für das beginnende Jahr erwählt, die nächste Versammlung aber auf den 6ten Aug. festgesetzt. Bei der zahlreichen Mittagstafel wurden zwei Gedichte umgetheilt und angestimmt. In dem einen, vom Hrn. Kirchenrath Aschenberg zu Hagen, heißt es unter andern:

„Dem Bunde, dem schönen — vor allem das Wort,
Für Gutes, für Wahres gegründet!
Fest steh' er, gedeihe und weite sich fort,
Von heiliger Flamme entzündet!
Still bleibe sein Wirken! fern Drunken und Pracht!
Er schaffe in Liebe durch geistige Macht!“

Aus dem zweiten, vom Hrn. Prediger Ronne zu Schwelm gedichteten Liede, hier folgende Strophe:

„Uns zeh'n verkärt der Vorwelt große Geister
Im lichten Sonnenglanz voran,
Wir folgen gern dem Chor der hehren Meister
Auf ihrer hellen Sternenbahn;
Das strahlende Licht, das die Geister erheit,
Besiegt die finstern Mächte der Welt.“

Mit dem Juli hat zu Düsseldorf eine reinpolitische Zeitschrift: Der niederrheinische Beobachter, begonnen.

Als Professoren der zu errichtenden rheinischen Universität leben bereits zu Bonn Arndt, Hüllmann und Harles; auch haben sich zwei Buchhändler dort etablirt. Die Kunst- und Alterthumsammlung des dasigen Kanonikus Piek wird, dem Vernehmen nach, vom Staate für die neue Universität gegen Domainen eingetauscht werden.

Die Zeitschrift Hermann giebt Kunde von dem Denkmal der 1809 im Rhein umgekommenen, durch Göthe's Gesang verherrlichten, Johanna Sebus, deren Mutter, die von ihr gerettet wurde, noch lebt. Dieses Denkmal steht an der Stelle, wo sie in die Fluthen stürzte (begraben ward sie nachdem Griesenbeck ihren Leichnam gefunden, im Dorfe Rindern), und ist von Ramurer Stein. Unten steht die Geschichte ihrer That und ihres Todes, darüber eine weiße, in den Fluthen aufblühende Rose, umgeben von zehn Sternen.

Ankündigungen.

Zur Beantwortung der vielen Nachfragen!

So eben verließ die Presse und ist wieder vorrathig in der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin, Bräuderstraße Nr. 11, zu haben:

Allgemeines
deutsches Kochbuch
für
bürgerliche Haushaltungen
oder
gründliche Anweisung
wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten Speisen und
Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art
zubereiten kann.

Ein
unentbehrliches Handbuch
für
angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.

Herausgegeben
von

Sophie Wilhelmine Scheibler.

Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage.
Octav. 432 Seiten. Mit einem neuen schönen Titelkupfer.
Preis 1 Thlr. Saub. geb. 1 Thlr. 4 Gr.

Unter der großen Anzahl von Kochbüchern erwarb sich wohl keines schneller einen vortheilhafteren

Auf, als gegenwärtiges! Es verdankt diesen ungetheilten Beifall sowohl der Vollständigkeit als vorzüglich seiner bewährt gefundenen Brauchbarkeit, und kann deshalb allen Hausfrauen mit Zuversicht empfohlen werden.

Die in wenigen Monaten nöthig gewordenen drei Auflagen bestätigen oben Gesagtes hinreichend!

Der Preis des Buchs ist endlich selbst bei einer 4 und 1 halben Bogen starken Vermehrung, derselbe geblieben.
L — e.

In Dresden bei Arnold und in allen übrigen Buchhandlungen zu haben.

Liederkrantz für frohe Lebensstunden.

Diese 10 Bogen starke, schön und in leicht fählichem Formate gedruckte, in mehreren Zeitschriften gut empfohlene, in vielen geselligen Zirkeln schon freundlich aufgenommene Sammlung von 72, der geselligen Freude, besonders auch bei Festen, bei Tafel und Becher, gewidmeten Lieder ersten und launigen Inhalts, worunter auch viele bisher noch ungedruckte, ist einzeln für 8 Gr., im Dugend zu 3 Thlr. sächs. bei Unterzeichnetem zu haben, an welchen Vornehmer gesellschaftlicher Vereine, die dies freundliche Büchlein in ihre Kreise einführen wollen, sich in postfreien Briefen gefälligst zu wenden hierdurch ersucht werden.

Mori; Engel,
zu Plauen im sächs. Voigtlande.